

## Erlebnisbericht Hanna Lohmann



### Hanna Lohmann hat drei Kinder aus Gambia ins Friedensdorf Oberhausen gebracht.

Donnerstagabend, knappe 30 Grad, drei weinerliche Kinder und ein Ausreisebehördenbeamter vor mir, der gefühlt schon zehnmal „not possible – nicht möglich“ gesagt hat. Soll das Ganze jetzt hier scheitern? Nein!

Wie ich in diese Situation gekommen bin? Dank der Projekthilfe bin ich vor mittlerweile sechs Jahren das erste Mal nach Gambia gekommen. Und habe seitdem immer wieder die Möglichkeit bekommen, vor Ort aktiv die Arbeit kennen und schätzen zu lernen. Seit eineinhalb Jahren arbeite ich jetzt im Friedensdorf International Oberhausen, wo Kindern aus Kriegs- und Krisengebieten geholfen wird, die dringend Operationen benötigen, die in der Heimat nicht möglich sind.

Und bei meinem letzten Besuch, bei dem ich Teil der Delegation war, die anlässlich der Eröffnung der neuen Modellklinik in Njaba Kunda nach Gambia reiste, habe ich drei Kinder vorgestellt bekommen: Abdou, der eine chronische Knochenentzündung im Arm hat, Modou, der Seifenlauge getrunken und sich schwere Verletzungen an der Speiseröhre zugezogen hat, und Fatim, die von Geburt an eine Darmerkrankung und einen künstlichen Ausgang hat.

Typische Krankheitsbilder im Friedensdorf International, wo seit 45 Jahren Kindern aus Kriegs- und Krisengebieten medizinisch geholfen wird. Schnell kam grünes Licht aus Oberhausen, dass auch diese Kinder aufgenommen werden können.

Und mit eben diesen Kindern stehe ich am Donnerstagabend am Flughafen. Habe ich doch etwas vergessen? Nein. Nach einiger Diskussion ist es endlich soweit, wir dürfen doch in den Flieger. Die drei Kinder reisen mit mir in eine für sie komplett fremde Welt, um gesund zu werden. Die letzten drei Tage war ich in Gambia mit letzten Vorbereitungen beschäftigt und habe natürlich die Kinder getroffen, damit sie mich kennenlernen. Obwohl alles gut vorbereitet ist und den Kindern genau erklärt wurde, was passieren wird, sind sie natürlich verunsichert. Abdou weint leise vor sich hin und Modou will partout nicht einsehen, dass er angeschnallt bleiben muss. Im Flugzeug ist alles fremd, die Kälte der Klimaanlage, die Toilette, das Essen. Doch die Kinder sind auch müde und schlafen zum Glück bald ein. Wenn sie zwischendurch aufwachen, zeigen sie mir den ausgestreckten Daumen. Das bedeutet in diesem Fall nicht, dass alles in Ordnung ist. Es ist die Friedensdorf-Zeichensprache, die wir zusammen gelernt haben. Daumen hoch bedeutet – Pipi. Es gibt Zeichen auch für essen, trinken, schlafen und Schmerzen. Nicht nur auf dem Flug ist das wichtig, auch für die ersten Tage im Friedensdorf in Oberhausen sind diese Zeichen das einzige Kommunikationsmittel. Denn die drei sind wegen ihrer Krankheit nie zur Schule gegangen, sprechen kein Englisch, sondern nur ihre Familiensprachen. Doch von den vielen anderen kleinen Patienten, die im Friedensdorf versorgt werden, weiß ich, wie schnell Kinder eine neue Sprache lernen. Und bald werden auch meine Schützlinge anfangen Deutsch zu verstehen und zu sprechen.

Um sieben Uhr morgens landen wir endlich in Brüssel und können problemlos einreisen. Ein Kollege holt uns ab und wenige Stunden später erreichen wir das Dorf. Die ersten Tage werden die drei separat von den anderen Kindern untergebracht, bis klar ist, ob sie ansteckende Krankheiten haben. Doch schon bald werden sie mit all den anderen Kindern aus Angola, Afghanistan oder anderswo spielen können, bis sie in einem Krankenhaus aufgenommen und operiert werden können.

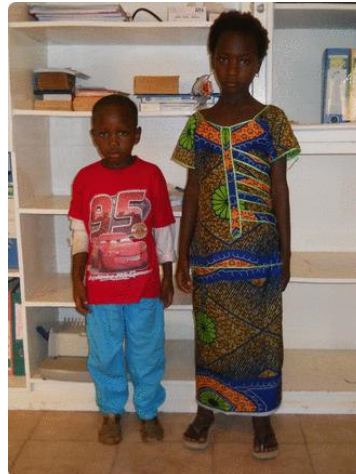
Ich hoffe sehr, dass die Behandlung nicht zu lange dauert und die drei bald wieder im Flieger in Richtung ihrer afrikanischen Heimat sitzen. Dort haben alle drei übrigens ein erklärtes Ziel: Sie möchten endlich eine Schule besuchen, wenn sie gesund sind.

Nach der Reise bin ich voller positiver Eindrücke von dem Erlebten. Dem unglaublich großen Vertrauen der Familien uns ihre Kinder anzuvertrauen, der Tapferkeit der Kleinen und der Bereitschaft die Aktion zu unterstützen – denn die Flugtickets werden durch eine Spendenaktion der Projekthilfe finanziert.

Hanna Lohmann



Abdou und Fatim mit ihren Vätern



Abdou and Fatim



Hanna Lohmann mit den drei kleinen Patienten in Gambia



Abdou, Fatim und Modou in Oberhausen